



**Hochschule
Augsburg** University of
Applied Sciences

Fakultät für
Gestaltung

Die Bachelor- und Masterthesis

in den Studiengängen

Kommunikationsdesign (KD)

Design- und Kommunikationsstrategie (DKS)

Interaktive Medien (IM)

Interaktive Mediensysteme (IMS)

Leitfaden

für die wissenschaftliche Dokumentation

bzw. für die wissenschaftliche Theoriearbeit

Stand 11.11.2016

Inhaltsverzeichnis

Grundsätzliches	3
Anmerkungen zum Begriff der »Wissenschaftlichkeit«	5
Bewertungskriterien	6
Umfang und Aufbau der Bachelor-/Masterthesis	7
Seitenumfang	7
Aufbau	8
Paginierung	8
Rechtschreibung	8
Titel	9
Executive Summary (Abstract)	9
Widmungen, Danksagungen	9
Inhaltsverzeichnis und Gliederung	9
Abkürzungsverzeichnis	10
Vorwort	10
Einleitung	10
Hauptteil	10
Schlussteil	11
Literaturverzeichnis	11
Anhang	11
Erstellungserklärung	11
Lebenslauf	11
Quellenangaben	12
Zitate	12
Fußnoten/Endnoten	13
Zitertechnik	14
Variante 1: Das deutsche Zitiersystem	14
Variante 2: Das amerikanische Zitiersystem	16
Zitertechnik im Literaturverzeichnis	18
Weiterführende Literatur	22
Anhang	23
Titelgestaltung: Beispiel 1	24
Titelgestaltung: Beispiel 2	25
Eigenständigkeits- bzw. Erstellungserklärung	26
Beispiel für ein Literaturverzeichnis nach dem deutschen Zitiersystem	27
Beispiel für ein Literaturverzeichnis nach dem amerikanischen Zitiersystem	28

Grundsätzliches 1

Die Bachelor- und Masterarbeit gibt Ihnen die Möglichkeit, eine innovative gestalterische Aufgabe selbstständig zu bearbeiten. Auch wenn Sie im Team arbeiten, müssen Sie immer ein auf Sie zugeschnittenes Themengebiet bearbeiten und die darauf bezogene Arbeit abgeben. Sie werden dabei je nach Studiengang von einem Prüfer bzw. von zwei Prüfern individuell betreut.

Die Bachelor-/Masterarbeit besteht:

1. aus einem praktischen Teil, dem Werkstück
2. einem theoretischen Teil, der schriftlichen Arbeit, und
3. einem mündlichen Teil, der Präsentation.

Dieser Leitfaden geht nur auf den schriftlich-theoretischen Teil ein, den wir in Abgrenzung zum Werkstück im Folgenden als »Wissenschaftliche Dokumentation«, kurz: »Dokumentation«, bezeichnen.

Im Rahmen der Dokumentation sollen Sie beweisen, dass Sie in der Lage sind, selbstständig ein bestimmtes Problem theoretisch zu bearbeiten. Von der Dokumentation wird eine klare Struktur, eine aussagekräftige Ausgangsfragestellung und eine Antwort auf diese Frage erwartet.

In Ihrer Arbeit stellen Sie unter Beweis, dass Sie mit wissenschaftlichem Quellenmaterial adäquat umgehen und einen Text produzieren können, der in Form und Inhalt wissenschaftlichen Standards genügt.

Die schriftliche Arbeit ergänzt das Werkstück und bewertet es im Kontext des fachlichen Umfeldes. Neben Methodik und Realisierung sollen insbesondere Ihre konzeptionellen Überlegungen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Spezifikation Masterarbeiten DKS/IMS. Nach Absprache mit dem Betreuer kann in den Masterstudiengängen die theoretische Arbeit wie folgt gestaltet sein:

1. eine Dokumentation wie oben beschrieben oder
2. eine schriftliche Arbeit, die sich parallel und unabhängig vom Werkstück demselben Thema theoretisch widmet, ohne auf das Werkstück einzugehen (bes. bei künstlerischen Arbeiten), oder
3. eine theoretische Arbeit, die sich des Werkstücks als empirisches Experiment bedient, anhand dessen die Thesen exemplifiziert oder aus dem die theoretischen Erkenntnisse gewonnen werden

Grundsätzliches. 2

Sonderfall Making-Of-Dokumentation. In Ausnahmefällen und nur in vorheriger Abstimmung mit dem Betreuer kann eine Making-Of-Dokumentation des Werkstücks sinnvoll sein (beispielsweise kann eine Darstellung des Making-Of zur Erklärung methodischer oder didaktischer Vorgehensweisen nötig sein). Hier begründen Sie Ihre gestalterischen Entscheidungen und erläutern das Werkstück in Bild und Text so, dass es ohne weitere Hilfen anschaulich und verständlich wird. Darüberhinaus stellen Sie den Designprozess dar, geben exemplarisch Einsicht in Ihre Arbeitsweise und erläutern den Einsatz von Medien. Eine Making-Of-Dokumentation enthebt Sie aber nicht der Reflexion Ihrer Erfahrungen, Methodik und des Themenkontextes, die ebenso darzulegen ist!

Die Dokumentation ist kein Tätigkeitsbericht. In ihr wird eine praktische Problemstellung mit theoretisch fundierten Konzepten, d.h. mit wissenschaftlichen Methoden und Verfahrensweisen bearbeitet. Abläufe und Tätigkeiten aus der Praxis sollen nicht wiedergegeben, sondern analysiert werden. Ordnen Sie Ihre Arbeit in den jeweiligen design-, kunst-, kommunikations- und/oder medientheoretischen Kontext ein.

Konzentrieren Sie sich dabei auf den **eigenen** Beitrag zur fachlichen Diskussion. Damit wollen wir Sie nicht zur ausführlichen Darstellung des Schöpfungsprozesses des eigenen Werkes auffordern. Vielmehr geht es:

- _ um eine Beschreibung des existierenden Umfeldes der Arbeit (außerhalb des Hochschulkontextes)
- _ eine Erläuterung der speziellen Qualitäten der eigenen Arbeit (was macht sie besonders im Vergleich zum Umfeld)
- _ eine kritische Evaluation des erreichten Arbeitsergebnisses (z.B. in den Studiengänge IM und IAM: Welche Ziele wurden erreicht, welche nicht? Worauf gründet diese Einschätzung? Wurde eine Evaluation mit Nutzern oder einer Expertengruppe durchgeführt?)
- _ Was wären weitere Entwicklungsschritte? (Ausblick)

Zeigen Sie das Allgemeingültige des konkreten Beispiels. Erklären Sie Theoretisches am Anwendungsbeispiel. Ziehen Sie zur Abfassung der Arbeit die relevante Literatur heran. Im Gegensatz zu einer reinen Projektdokumentation sollen die Ergebnisse der Dokumentation als wissenschaftlicher Arbeit generalisierbar sein, d.h. prinzipiell auch auf ähnlich gelagerte Problemstellungen angewandt werden können.

Die Dokumentation ist sowohl in ausgedruckter Form als auch in digitaler Form als PDF abzugeben.

Anmerkungen zum Begriff der »Wissenschaftlichkeit«

Bei Ihrer Dokumentation handelt es sich um eine »wissenschaftliche« Arbeit. Natürlich können wir Ihnen hier nicht die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln, aber Ihnen zumindest ein paar Kriterien für Wissenschaftlichkeit aufzeigen.

1. **Modellcharakter**
Wissenschaftliche Aussagen sind Erkenntnismodelle.
2. **Normativität**
Die Wissenschaft verpflichtet sich auf ein allgemein anerkanntes Regelwerk (Methodik, Logik, ...).
3. **Explizite Methodik**
Wissenschaftliche Aussagen müssen ihre Randbedingungen (Methodik, Theoriemodell, ...) explizit formulieren, unter denen sie gültig sein sollen.
4. **Intersubjektivität / Transsubjektivität**
Die Aussagen müssen reproduzierbar, also von anderen (Wissenschaftlern) nachprüfbar sein (»objektiv«).
5. **Plausibilität**
Die Aussagen müssen logisch nachvollziehbar sein.
Sie haben eine logische Wenn-dann-Form (implikative Form).
6. **Widerspruchsfreiheit**
Wissenschaftliche Aussagen müssen in sich widerspruchsfrei sein (Satz vom Widerspruch).
7. **Empirie**
Wissenschaftliche Aussagen sollen mit der bisherigen Erfahrung vereinbar sein.
8. **Offenheit**
Wissenschaftliche Aussagen müssen so formuliert sein, dass sie für künftige Erkenntnisse offen, also korrigierbar sind.
9. **Gültigkeit**
Wissenschaftliche Aussagen sind provisorische Wahrheitsaussagen.
10. **Generalisierbarkeit / Universalität**
Wissenschaftliche Aussagen müssen generalisierbar bzw. universalisierbar sein.
11. **Falsifikation**
Wissenschaftliche Aussagen müssen falsifizierbar sein.
12. **Wertfreiheit**
Wissenschaft ist in ihrem (logischen) Begründungszusammenhang wertfrei.
13. **Gesellschaftliche Relevanz**
Die Wissenschaft produziert gesellschaftliches Verfügungswissen.

Bewertungskriterien

Kriterien zur Bewertung Ihrer Dokumentation können zum Beispiel folgende Fragen sein:

- Wurde die Frage präzise gestellt?
- Entspricht sie in Umfang und Anspruch den Anforderungen einer Bachelor- bzw. Masterarbeit?
- Wurde die Frage gründlich bearbeitet?
- Wurden alle unwichtigen Aspekte als solche erkannt?
- Ist die Argumentation schlüssig, nachvollziehbar und belastbar?
- Beantwortet die Arbeit die Fragestellung? Sind die Ergebnisse klar formuliert und logisch konsistent?
- Entspricht die Bachelor-/Masterarbeit den formalen Anforderungen?
- Sind die Quellen angegeben?
- Zeigt sich in der Arbeit die Fähigkeit des Studierenden, einen Arbeitsplan aufzustellen und umzusetzen?
- Ist die Arbeit überzeugend strukturiert?
- Sind die Argumente klar und präzise formuliert?
- Wurden die Probleme klar analysiert?
- Wurden alternative Meinungen und/oder Problemlösungen sachlich-kritisch abgewägt?
- Wie eigenständig wurde die Arbeit erstellt?
- Wie hoch ist der erbrachte Arbeitsaufwand in Relation zur Bearbeitungszeit einzuschätzen?
- Wurde einschlägige Literatur berücksichtigt?
- Wurden formalwissenschaftliche Ansprüche (Stil, Rechtschreibung, Zitierweise) eingehalten?

Umfang und Aufbau der Bachelor-/Masterthesis

Seitenumfang

Der maximale Seitenumfang des reinen Textteils ist einzuhalten. Bei der Vorgabe des maximalen Seitenumfangs handelt es sich nicht um ein formales, sondern auch um ein inhaltliches Beurteilungskriterium: Die Darstellung eines Problems und seiner Lösung auf einer begrenzten Zahl von Seiten stellt eine wissenschaftliche Leistung dar. Konzentrieren Sie sich auf den Kern des Themas. Lassen Sie Überflüssiges weg. Schreiben Sie nicht alles, was Sie über das Thema wissen, sondern nur das, was zur verständlichen Darstellung der Problemlösung bzw. Themenbearbeitung notwendig ist.

Der Seitenumfang hängt stark von der Gewichtung von Werkstück und Thesis, von praktischer und theoretischer Arbeit ab. Als Anhaltspunkt können Ihnen folgende Zahlen dienen.

Bachelorthesis: Geht man von ca. 2.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) pro Seite und einem Umfang von ca. 25 Seiten aus, ergibt sich ein Gesamtumfang von ca. 62.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

Je nach Art der Masterthesis kann der Seitenumfang des theoretischen Teils wesentlich höher sein. Ein Anhaltspunkt wären ca. 50 Seiten (125.000 Zeichen inkl. Leerzeichen). Eine rein theoretische Masterarbeit (ohne Werkstück) kann schnell 150-200 Seiten erreichen (375.000-500.000 Zeichen ohne Leerzeichen).

Bitte beachten Sie: Da Sie natürlich in Ihrer Arbeit auch auf weiten Strecken Ihr Werkstück mit großzügigen Abbildungen dokumentieren, wird der Gesamtseitenumfang wesentlich höher sein als der zuvor genannte, der sich nur auf den Textteil bezieht (vorzugsweise orientieren Sie sich nur an der Anzahl der Zeichen). Da der Gesamtumfang also sehr variabel ist, halten Sie bitte unbedingt Rücksprache mit Ihrem Erstbetreuer.

Wählen Sie Ihr Thema so, dass auch bei einer begrenzten Seitenzahl eine Übersicht über Ihr Thema und ein tieferes Eingehen in Teilaspekte des Themas möglich sind. **Bieten Sie Übersicht und Substanz.**

Aufbau, Paginierung, Rechtschreibung

Aufbau

Für den formalen Aufbau der Dokumentation wird folgendes Ordnungsschema empfohlen:

1. Titelblatt (auch Haupt- und Innentitel)
2. Executive Summary/Abstract
3. Inhaltsverzeichnis
4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis (falls Tabellen und Abbildungen Bestandteil sind)
5. Abkürzungsverzeichnis (falls ungeläufige Abkürzungen verwendet werden)
6. Vorwort
7. Text (Einleitung, Hauptteil, Schlussteil)
8. Anhang (wenn erforderlich)
9. Literaturverzeichnis
10. Erstellungserklärung
11. Lebenslauf

Paginierung

Die Seitennummerierung beginnt mit der ersten Seite des Buchblocks (mit dem Vor- bzw. Schmutztitel, wenn vorhanden; sonst mit dem Abstract).

Die Paginierung beginnt mit dem eigentlichen Textteil (Einleitung).

Bitte beachten! Die Positionsnummern des obigen Ordnungsschemas geben nicht die eigentlichen Gliederungsnummern Ihrer Arbeit wider.

Rechtschreibung

Die Arbeit ist nach neuer Rechtschreibung anzufertigen. Lesen Sie sorgfältig Korrektur im Hinblick auf Rechtschreibung, Zeichensetzung und Zeilen- sowie Seitenumbrüche.

Aufbau und Gliederung. 1

Titel

Auf dem Titelblatt sollen Thema und Art der Arbeit, beteiligte Institutionen und Personen (Autor, Gutachter) sowie Ort und Tag der Abgabe genannt werden. Ein Beispiel finden Sie im Anhang 1 und 2 auf den Seiten 26 und 27. Sollten Sie nur einen Gutachter haben, schreiben Sie »Gutachter: Titel Vor- und Familienname« (z.B.: Gutachter: Prof. Max Mustermann). Bei zwei Prüfern führen Sie Erst- und Zweitgutachter auf.

Executive Summary (Abstract)

In der Dokumentation ist nach dem Deckblatt der Inhalt auf einer Seite zusammenzufassen. Der Leser sollte zur leichteren Orientierung im Gesamttext Informationen insbesondere zu Zielsetzung und Methodik der Arbeit sowie zu deren Ergebnissen erhalten. Die Qualität der Zusammenfassung liefert Hinweise darauf, wie strukturiert die Dokumentation ist; daher sollte diese mit besonderer Sorgfalt verfasst werden.

Das Abstract sollte auf Englisch verfasst sein, um eine internationale Publikation zu erleichtern. Zu empfehlen, aber nicht verpflichtend ist neben der englischen auch eine deutsche Fassung des Abstracts.

Widmungen, Danksagungen

Danksagungen, Widmungen und Ähnliches können der Arbeit vorangestellt werden, sind aber nicht Pflicht. Sie werden, da sie nicht zum eigentlichen wissenschaftlichen Text gehören, nicht paginiert und werden daher auch nicht ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen.

Inhaltsverzeichnis und Gliederung

Die Gliederung ist von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis einer wissenschaftlichen Arbeit. Aus ihrem Inhalt müssen der Gang der Bearbeitung (»roter Faden«) und der logische Aufbau ersichtlich sein.

Eine folgerichtige und in sich geschlossene Gedankenführung zeigt sich in einer formallogisch einwandfreien Gliederung mit entsprechenden Gliederungspunkten. Die Gliederung sollte vorzugsweise nach der dekadischen Klassifikation erfolgen:

- | | |
|------------|------|
| 1. | 2. |
| 1.1. | 2.1 |
| 1.1.1. | 2.2. |
| 1.1.2. | etc. |
| 1.1.2.1. | |
| 1.1.2.1.1. | |
| 1.1.2.1.2. | |
| 1.2. | |

Aufbau und Gliederung. 2

Abkürzungsverzeichnis

Im laufenden Text sind Abkürzungen so wenig wie möglich zu verwenden. Anerkannt sind nur geläufige, wie »etc.«, »usw.«, »z.B.«. Nicht zulässig sind Abkürzungen aus Bequemlichkeit wie »KD« für Kommunikationsdesign oder »IM« für »Interaktive Medien«. Gebräuchliche Abkürzungen sachlicher Art (z.B. »CI« für Corporate Identity) können verwendet werden, sind aber im Abkürzungsverzeichnis aufzuführen. Beispiel:

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
CD	Corporate Design
CI	Corporate Identity
LW	Laufweite
VH	Versalhöhe
ZA	Zeilenabstand

Vorwort

Ein Vorwort ist nicht zwingend. Es enthält Angaben zur persönlichen Motivation, zu Anregungen, zur Betreuung und Danksagungen an beteiligte Personen.

Einleitung

Sie enthält die Fragestellung und eine Definition/Eingrenzung des Themas, dessen Einbettung in einen weiteren Kontext, Angaben zur Vorgehensweise und eine kurze Darstellung zum Aufbau der Arbeit. Material- und Methodenwahl werden dabei kurz umrissen. Der Zweck der Einleitung besteht darin, die Themenwahl im wissenschaftlichen Kontext zu begründen und das weitere Vorgehen zu skizzieren.

Hauptteil

Hier findet die eigentliche Behandlung des Themas statt, in Teilbereiche gegliedert. Das zu untersuchende Problem wird theoretisch und vor dem Hintergrund des Forschungsstands diskutiert und mit einer adäquaten Methode analysiert. Die sich ergebenden Fragen (Hypothesen, Forschungsfragen) sind anhand von sinnvoll und sorgfältig ausgewähltem Quellen- oder Datenmaterial zu untersuchen.

Aufbau und Gliederung. 3

Schlussteil

In diesem Kapitel wird die gesamte Arbeit zusammengefasst: Fragestellung, Ziel, Vorgehen, Methode und Ergebnisse. Die Ergebnisse der Arbeit, die Antwort(en) auf die Forschungsfrage(n) sowie daraus resultierende Schlussfolgerungen sind nochmals kurz und prägnant zu formulieren und zu begründen. Darüberhinaus ist die Tauglichkeit des gewählten Vorgehens und der gewählten Methode zu diskutieren. Ein Fazit und ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven schließen dieses Kapitel ab.

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis sind die benutzten Quellen und die zitierte Fachliteratur alphabetisch geordnet nach Familiennamen des Autors/der Autorin aufzuführen.

Anhang

Ein Anhang ist nicht bei jeder Arbeit notwendig. Hierhin gehören Arbeitsunterlagen, die für Dritte schwer oder überhaupt nicht zugänglich sind, aber zum besseren Verständnis und zur Nachvollziehbarkeit der Arbeit beitragen: Fragebögen, Quellen, Illustrationen, Auswertungen, Transkripte von Interviews, Tabellen usw. Der Inhalt des Anhangs muss im Inhaltsverzeichnis aufgeführt werden.

Erstellungserklärung

Ein Beispiel für die eigenhändig unterschriebene Erstellungserklärung finden Sie im Anhang 3 auf Seite 26.

Lebenslauf

Eine Kurzbiografie ist nicht zwingend. Sie sollte keine persönlich-privaten Daten enthalten, sondern nur folgende chronologisch geordneten: Geburtsdatum und -ort, Ausbildung (Schulen, Hochschulen, ev. Nennung der Studienschwerpunkte, ev. sonstige Zusatzqualifikationen) und Praktika.

Quellenangaben. 1

Zitate

Jedes Zitat muss nachprüfbar sein! Einwandfreies Zitieren ist Ausdruck wissenschaftlicher Sorgfalt und Ehrlichkeit. Aus der Arbeit muss unzweifelhaft hervorgehen, welche Gedanken und Formulierungen von der Verfasserin bzw. vom Verfasser stammen und welche fremden Ursprungs sind. Jedes Zitat muss daraufhin geprüft werden können, ob es – aus dem Zusammenhang gerissen – nicht einen anderen als den vom Autor gegebenen Sinn erhält. Ein Verstoß gegen den Grundsatz der vollständigen und deutlichen Zitierung stellt einen schweren Fehler dar. Um der vollständigen Zitierung zu entsprechen, sind alle Stellen, die wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Schriften entnommen wurden, im Einzelnen zu belegen. Grundsätzlich ist nach dem Originaltext zu zitieren. Nur in besonderen Ausnahmefällen, z.B. wenn das Originalwerk unter Ausschöpfung aller zumutbaren Möglichkeiten nicht zugänglich ist (weder in der Bibliothek noch über Fernleihe erhältlich), kann nach einer Quellenangabe in der Sekundärliteratur zitiert werden. Der Quellenhinweis macht dies durch den Zusatz kenntlich: »zitiert nach ...« bzw. »zit. n. ...« mit Nennung der Sekundärliteratur.

Wörtliche (direkte) Zitate werden durch Anführungszeichen begonnen und beendet. Direkte Zitate erfordern grundsätzlich buchstäbliche Genauigkeit. Zusätze zum Original sind deshalb durch eingeklammerte Zusätze mit einem Hinweis, z.B. »[Anm. d. Verf.]«, deutlich zu kennzeichnen. Hervorhebungen im zitierten Text sind grundsätzlich zu übernehmen; eigene Hervorhebungen sind mit dem Zusatz »[Herv. durch d. Verf.]« zu markieren. Das Auslassen eines oder mehrerer Worte ist durch drei Punkte in Klammern »(...)« anzudeuten. Ein wörtliches Zitat soll im Allgemeinen nicht mehr als zwei bis drei Sätze umfassen. Erscheinen längere Zitate unvermeidlich, so sind sie im Text einzurücken.

Zitate aus englischen oder französischen Quellen müssen i.d.R. nicht übersetzt werden. Zitate in anderen Fremdsprachen erfordern eine Übersetzung unter Angabe des Übersetzers. Bei Übersetzung durch die Verfasserin bzw. den Verfasser ist ein entsprechender Hinweis anzuführen. Längere fremdsprachliche Zitate sind zu übersetzen und in einer Fußnote in der Originalsprache anzugeben.

Quellenangaben. 2

Ein sinngemäßes (indirektes) Zitat liegt bei der Übernahme von Gedanken oder bei Anlehnung an einen anderen Autor vor (jedoch keine buchstabengenaue Übernahme!). Der Umfang einer sinngemäßen Übernahme muss eindeutig erkennbar sein. Der Quellenhinweis bei sinngemäßen Zitaten beginnt mit »Vgl.«.

Beispiel: Vgl. Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik. 9. Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink, 2002, S. 10.

Fußnoten/Endnoten

Fußnoten stehen am unteren Seitenende auf derselben Seite wie das Zitat, auf die sie sich beziehen. Endnoten stehen zusammengefasst nach einem Kapitel oder am Ende der Arbeit. Vorzuziehen sind Fußnoten, da sie dem Leser eine bequemere und schnellere Information über den Quellennachweis liefern. In Fuß-/Endnoten sind die Quellenangaben sowie sachliche Randbemerkungen der Verfasserin bzw. des Verfassers aufzunehmen, nicht jedoch Text, für den im laufenden Text kein Platz verbleibt. Die Fuß-/Endnoten sollen fortlaufend nummeriert werden. Das Ende einer Fuß-/Endnote ist mit einem Punkt zu versehen.

Beispiel: Vgl. Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik. 9. Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink, 2002, S. 10.

Zitiertechnik 1

Variante 1: Das deutsche Zitiersystem

Da Sie im Literaturverzeichnis am Ende der Dokumentation die korrekte ausführliche Quellenangabe aufführen, brauchen Sie im Textteil Ihrer Arbeit die Quelle nicht komplett zu nennen, sondern können Kurzbelege entweder nach dem deutschen oder dem amerikanischen Zitiersystem einführen.

Der Kurzbeleg nach dem deutschen System setzt sich zusammen aus dem Nachnamen des Autors, einem oder mehreren aussagekräftigen Begriffen des Titels und der Seitenangabe.

Der Kurzbeleg kann entweder im Fließtext direkt nach dem Zitat (Beispiel 1) oder in der Fußnote (Beispiel 2) aufgeführt werden.

Beispiel 1 Roland Barthes entwickelt in seiner Untersuchung des Lesens eine »Typologie der Lustempfindungen« und unterscheidet »drei Typen der Leselust«: »Im ersten Typus unterhält der Leser zum gelesenen Text eine fetischistische Beziehung: er gewinnt den Wörtern, bestimmten Wörtern, bestimmten Wortanordnungen Lust ab; im Text zeichnen sich Gefilde, Isolate ab, in deren Bann das lesende Subjekt versinkt, abhanden kommt« (Barthes, Lesen, 40). Nennen wir diese Empfindung die orale Lust am Lautmaterial.

Beispiel 2 Roland Barthes entwickelt in seiner Untersuchung des Lesens eine »Typologie der Lustempfindungen« und unterscheidet »drei Typen der Leselust«: »Im ersten Typus unterhält der Leser zum gelesenen Text eine fetischistische Beziehung: er gewinnt den Wörtern, bestimmten Wörtern, bestimmten Wortanordnungen Lust ab; im Text zeichnen sich Gefilde, Isolate ab, in deren Bann das lesende Subjekt versinkt, abhanden kommt«¹². Nennen wir diese Empfindung die orale Lust am Lautmaterial.

[In der Fußnote taucht dann auf:]

¹² Barthes, Lesen, 40

Zitiertechnik. 2

Der Kurzbeleg »(Barthes, Lesen, 40)« wird im Literaturverzeichnis aufgelöst:

Barthes, Roland: Über das **Lesen**. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006, S. 33-43.

Um dem Leser eine eindeutige Zuordnung des Kurzbelegs zu ermöglichen, können Sie alternativ auch den gesamten Kurzbeleg der eigentlichen Quellenangabe voranstellen:

Barthes, Lesen: Barthes, Roland: Über das Lesen. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006, S. 33-43.

Zitiertechnik. 3

Variante 2: Das amerikanische Zitiersystem

Der Kurzbeleg nach dem amerikanischen oder Harvard-System setzt sich aus dem Nachnamen des Autors, dem Erscheinungsjahr und der Seitenangabe zusammen. Sollten Sie mehrere Werke eines Autors aus einem Erscheinungsjahr zitieren, werden an das Jahr die Buchstaben a, b, c, ... zur exakten Identifizierung angehängt. Siehe hierzu die Beispiele »Lyotard 2006a, Lyotard 2006b, Lyotard 2006c« im Kapitel »Beispiel für ein Literaturverzeichnis nach dem Harvard- bzw. amerikanischem Zitiersystem« im Anhang 5 auf Seite 28.

Der Kurzbeleg kann entweder im Fließtext direkt nach dem Zitat (Beispiel 1) oder in der Fußnote (Beispiel 2) aufgeführt werden.

Beispiel 1 Roland Barthes entwickelt in seiner Untersuchung des Lesens eine »Typologie der Lustempfindungen« und unterscheidet »drei Typen der Leselust«: »Im ersten Typus unterhält der Leser zum gelesenen Text eine fetischistische Beziehung: er gewinnt den Wörtern, bestimmten Wörtern, bestimmten Wortanordnungen Lust ab; im Text zeichnen sich Gefilde, Isolate ab, in deren Bann das lesende Subjekt versinkt, abhanden kommt« (Barthes 2006: 40). Nennen wir diese Empfindung die orale Lust am Lautmaterial.

Beispiel 2 Roland Barthes entwickelt in seiner Untersuchung des Lesens eine »Typologie der Lustempfindungen« und unterscheidet »drei Typen der Leselust«: »Im ersten Typus unterhält der Leser zum gelesenen Text eine fetischistische Beziehung: er gewinnt den Wörtern, bestimmten Wörtern, bestimmten Wortanordnungen Lust ab; im Text zeichnen sich Gefilde, Isolate ab, in deren Bann das lesende Subjekt versinkt, abhanden kommt«¹². Nennen wir diese Empfindung die orale Lust am Lautmaterial.

[In der Fußnote taucht dann auf:]

¹² Barthes 2006: 40

Der Kurzbeleg »(Barthes 2006)« wird im Literaturverzeichnis aufgelöst:

Barthes 2006: Barthes, Roland: Über das Lesen. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006, S. 33-43.

Zitiertechnik. 4

Anmerkung: Da das Erscheinungsjahr schon im Kurzbeleg enthalten ist, müssen Sie es nicht zwingend im ausführlichen Quellenbeleg wiederholen:

Barthes 2006: Barthes, Roland: Über das Lesen. In: Ders.: Das Rauschen der Sprache (Kritische Essays IV). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 33-43.

Zitiertechnik im Literaturverzeichnis. 1

Monographie

ein Autor

Schema *Nachname Komma Vorname Doppelpunkt
Buchtitel Punkt Ort Auflage (falls nicht Erstauflage)
Punkt Doppelpunkt Verlag Komma Jahr Punkt*

Beispiel Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik.
9. Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink, 2002.

zwei Autoren

Schema *Nachname1 Komma Vorname1 Strich-
punkt (oder Schrägstrich) Nachname2 Komma
Vorname2 Doppelpunkt Buchtitel Punkt Ort Doppel-
punkt Verlag Komma Jahr Punkt*

Beispiel Forssmann, Friedrich; Jong, Ralf de: De-
tailtypografie. Nachschlagewerk für alle Fragen zu
Schrift und Satz. Mainz: Hermann Schmidt, 2002.

mehrere Autoren

Schema *Nachname Komma Vorname u.a. (oder:
et al.) Doppelpunkt Buchtitel Punkt Ort Doppelpunkt
Verlag Komma Jahr Punkt*

Beispiel Friedl, Friedrich et al.: Typography when
who how Typographie wann wer wie Typographie
quand qui comment. Köln: Könemann, 1998.

Herausgeberschrift

Schema *Nachname Komma Vorname Klammer
Hrsg. Klammer Doppelpunkt Sachtitel Punkt Ort
Doppelpunkt Verlag Komma Jahr Punkt*

Beispiel Gomringer, Eugen (Hrsg.): Visuelle
Poesie. Stuttgart: Reclam, 2006.

Reihentitel

Die Nennung der Reihe, in der ein Buch erschienen
ist, ist optional.

Schema *Nachname Komma Vorname Klammer
Hrsg. Klammer Doppelpunkt Sachtitel Punkt
Ort Doppelpunkt Verlag Komma Jahr Klammer
Gleichheitszeichen Reihentitel mit Bandangabe
Klammer Punkt*

Beispiel Gomringer, Eugen (Hrsg.): Visuelle
Poesie. Stuttgart: Reclam, 2006 (= Reclams Univer-
sal-Bibliothek 9351).

Zitiertechnik im Literaturverzeichnis. 2

Buchaufsatz	<p>Schema <i>Nachname Komma Vorname Doppelpunkt Aufsatztitel Punkt In Doppelpunkt NachnameHerausgeber Komma VornameHerausgeber Klammer Hrsg. Klammer Doppelpunkt Buchtitel Punkt Ort Doppelpunkt Verlag Komma Jahr Komma Jahr Komma S. Seitenzahlen Punkt</i></p> <p>Beispiel Faryno, Jerzy: Die Sinne und die Textur der Dinge. In: Gumbrecht, Hans Ulrich et al. (Hrsg.): Materialität der Kommunikation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988, S. 654-665.</p>
Spezialfall	<p>Sind Autor/in des Aufsatzes und des Buches identisch, schreibt man statt des/der Buchautors/in »ders.«/»dies.«.</p> <p>Beispiel Barthes, Roland: Der Werbespot. In: Ders.: Das semiologische Abenteuer. 6. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007, S. 181-186.</p>
Zeitschriftenartikel	<p>Schema <i>Nachname Komma Vorname Doppelpunkt Aufsatztitel Punkt In Doppelpunkt Zeitschriftentitel Bandnummer Klammer Jahrgang Klammer Komma S. Seitenzahlen Punkt</i></p> <p>Beispiel Lyotard, Jean-François: Das Erhabene und die Avantgarde. In: Merkur 38,1 (1984), S. 151-164.</p>
Zeitungsartikel	<p>Schema <i>Nachname Komma Vorname Doppelpunkt Artikeltitle Punkt In Doppelpunkt Zeitungsname Ausgabennummer Komma Datum (Tag, Monat, Jahr) Komma S. Seitenzahlen Punkt</i></p> <p>Beispiel Seeßlen, Georg: Die hübsche Ausgabe des hässlichen Amerikaners. Was wir an Tom Cruise nicht leiden können. Anmerkungen zu einer Erregungsfigur in der deutschen Öffentlichkeit. In: Stuttgarter Zeitung 58, 8. März 2008, S. 43.</p>

Zitiertechnik im Literaturverzeichnis. 3

Hochschulschrift	<p>Schema <i>Nachname Komma Vorname Doppelpunkt Buchtitel Punkt Hochschulort Komma Hochschul- bezeichnung (Universität, Hochschule, Fachhoch- schule, Akademie etc.) Komma Fachbereich Komma Typ der Arbeit (Dissertation, Master, Bachelor, Di- plom, Hausarbeit etc.) Komma Jahr Punkt</i></p> <p>Beispiel Schnee, Florentine: Die Schneeflocke. Psycholinguistische Typografie. Augsburg, Hoch- schule, Fakultät für Gestaltung, Master, 2016.</p>
Onlinepublikation	<p>Anmerkung Sollte innerhalb einer URL ein Zeilenumbruch unbedingt nötig sein, wird die URL ohne Bindestrich am Zeilenende getrennt!</p>
mit Autor	<p>Schema <i>Nachname Komma Vorname Doppelpunkt Titel Punkt URL Doppelpunkt Angabe der URL eckige Klammer Stand Doppelpunkt Datum der Ab- frage (Tag, Monat, Jahr) Punkt</i></p> <p>Beispiel Lange, Sabine: Interview mit Glenn Goulds Klavierstuhl. URL: http://www. arte.tv/de/kunst-musik/glenn-gould/ 1187896,CmC=1198298.html [Stand: 8. März 2008].</p>
ohne Autor	<p>Schema <i>Titel Punkt URL Doppelpunkt Angabe der URL eckige Klammer Stand Doppelpunkt Datum der Abfrage (Tag, Monat, Jahr) Punkt</i></p> <p>Beispiel Glenn Gould. URL: http://de.wikipedia. org/wiki/Glenn_Gould [Stand: 28. Juli 2009].</p>
wikipedia	<p>entweder wie »anonym« oder:</p> <p>Schema <i>Für Zitate von Seiten der Wikipedia ist es aufgrund der technischen Besonderheiten möglich, automatisch eine Zitatvorlage zu erzeugen: links unter Werkzeuge auf »Seite zitieren« klicken und die Zitatangabe mit allen Angaben herauskopieren:</i></p> <p>Beispiel Seite »Glenn Gould«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. Juli 2009, 22:49 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/ index.php?title=Glenn_Gould&oldid=62111930 (Abgerufen: 30. Juli 2009, 09:15 UTC).</p>

Zitiertechnik im Literaturverzeichnis. 4

Film

Schema *Filmtitel ev. Originaltitel in Klammern*
Punkt Land Erscheinungsjahr Regie Doppelpunkt
Vor- und Nachname des Regisseurs Punkt ev.
Gesamtlänge in Minuten Punkt

Beispiele

Die Bettlektüre. GB 1996. Regie: Peter Greenaway.

Die Bettlektüre (The Pillow Book). GB 1996. Regie:
Peter Greenaway. 126min.

Weiterführende Literatur

- Kurz und knapp** **Niederhauser, Jörg:** Duden. Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst. 4. Auflage. Mannheim: Bibliographisches Institut, 2006.
- Wenn's mehr sein darf** **Andermann, Ulrich; Drees, Martin; Grätz, Frank:** Duden. Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden für das Studium und die Promotion. 3. Auflage. Mannheim: Bibliographisches Institut, 2006.
- Virtuos und gründlich** **Eco, Umberto:** Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 12. Auflage. Heidelberg: C.F. Müller, 2007 (= UTB 1512).
- Der Klassiker** **Standop, Ewald; Meyer, Matthias L.G.:** Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Ein unverzichtbarer Leitfaden für Studium und Beruf. 17. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer, 2004.
- Ausführlich** **Esselborn-Krumbiegel, Helga:** Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 3. Auflage. Paderborn: Schöningh, 2008 (= UTB 2334).
Franck, Norbert; Stary, Joachim (Hrsg.): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 14. Auflage. Paderborn: Schöningh, 2008 (= UTB 724).
Karmasin, Matthias; Ribing, Rainer: Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. 3. Auflage. Paderborn: Schöningh, 2008 (= UTB 2774).

Anhang

Anhang 1

Titelgestaltung: Beispiel 1

Hinweis: Layout und Typografie obliegen Ihren gestalterischen Vorstellungen.

Erlebnistexte Materialität und Performativität des Textes

Bachelorthesis
(bzw. Masterthesis)
im Studiengang XYZ
an der Fakultät für Gestaltung
der Hochschule Augsburg

Erstgutachter: Prof. Max Mustermann
Zweitgutachter: Prof. Maxima Musterfrau

vorgelegt von

Martina Musterfrau

Augsburg, 15.07.2016

Anhang 2

Titelgestaltung: Beispiel 2

Sie können die notwendigen Daten auch auf den Innentitel bringen und den Umschlagtitel frei gestalten.

Umschlagtitel

Martina Mustermann
Erlebnistexte
Materialität und Performativität des Textes

Innentitel

Erlebnistexte
Materialität und Performativität des Textes
Bachelorthesis
im Studeingang XYZ
an der Fakultät für Gestaltung
der Hochschule Augsburg
Erstgutachter: Prof. Max Mustermann
Zweitgutachter: Prof. Maxima Musterfrau
vorgelegt von
Martina Musterfrau
Augsburg, 15.07.2016

Anhang 3

Eigenständigkeits- bzw. Erstellungserklärung

Auf der letzten Seite ist die Versicherung des Studierenden über die eigenständige Bearbeitung der Bachelor-/Masterarbeit anzugeben:

Erstellungserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbstständig verfasst, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel verwendet sowie wörtliche und sinn- gemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Ort, Datum

Unterschrift mit Vor- und Familienname

Anhang 4

Beispiel für ein Literaturverzeichnis nach dem deutschen Zitiersystem

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. 17. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005 (= stw 2).

Aristoteles: Poetik. Griechisch-Deutsch. Stuttgart: Reclam, 1994 (= RUB 7828).

Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. 31. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2009 (= es 28).

Danto, Arthur C.: Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst. 6. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2008 (= stw 957).

Danto, Arthur C.: Metapher und Erkenntnis. In: Ders.: Kunst nach dem Ende der Kunst. München: Fink, 1996, S. 93-109.

Derrida, Jacques: Die Wahrheit in der Malerei. Wien: Passagen, 1992 (= Passagen Philosophie).

Eco, Umberto: Das offene Kunstwerk. 9. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002 (= stw 222).

Freud, Sigmund: Der Dichter und das Phantasieren. In: Jannidis, Fotis et al.: Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam, 2000, S. 35-45 (= RUB 18058).

Goodman, Nelson: Kunst und Erkenntnis. In: Henrich, Dieter; Iser, Wolfgang (Hrsg.): Theorien der Kunst. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1999, S. 569-591 (= stw 1012).

Goodman, Nelson: Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie. 5. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007 (= stw 1304).

Heidegger, Martin: Der Ursprung des Kunstwerkes. Stuttgart: Reclam, 1986 (= RUB 8446).

Henrich, Dieter; Iser, Wolfgang (Hrsg.): Theorien der Kunst. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005 (= stw 1012).

Jakobson, Roman: Linguistik und Poesie. In: Ders.: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1979, S. 83-121 (= stw 262).

Lyotard, Jean-François: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. 3. Auflage. Wien: Passagen, 2006 (Passagen Philosophie).

Majetschak, Stefan (Hrsg.): Klassiker der Kunstphilosophie. Von Platon bis Lyotard. München: C.H. Beck, 2005 (= Beck'sche Reihe 1660).

Sontag, Susan: Kunst und Antikunst. 24 literarische Analysen. 6. Auflage. Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2006.

Anhang 5

Beispiel für ein Literaturverzeichnis nach dem amerikanischen Zitiersystem

Literaturverzeichnis

- Adorno 1994:** Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. 17. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005 (= stw 2).
- Benjamin 2009:** Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. 31. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2009 (= es 28).
- Danto 1996:** Danto, Arthur C.: Metapher und Erkenntnis. In: Ders.: Kunst nach dem Ende der Kunst. München: Fink, 1996, S. 93-109.
- Danto 2008:** Danto, Arthur C.: Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst. 6. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2008 (= stw 957).
- Eco 2002:** Eco, Umberto: Das offene Kunstwerk. 9. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002 (= stw 222).
- Freud 2000:** Freud, Sigmund: Der Dichter und das Phantasieren. In: Jannidis, Fotis et al.: Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart: Reclam, 2000, S. 35-45 (= RUB 18058).
- Goodman 1999:** Goodman, Nelson: Kunst und Erkenntnis. In: Henrich, Dieter; Iser, Wolfgang (Hrsg.): Theorien der Kunst. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1999, S. 569-591 (= stw 1012).
- Goodman 2007:** Goodman, Nelson: Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie. 5. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007 (= stw 1304).
- Heidegger 1986:** Heidegger, Martin: Der Ursprung des Kunstwerkes. Stuttgart: Reclam, 1986 (= RUB 8446).
- Henrich/Iser 2005:** Henrich, Dieter; Iser, Wolfgang (Hrsg.): Theorien der Kunst. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005 (= stw 1012).
- Jakobson 1979:** Jakobson, Roman: Linguistik und Poesie. In: Ders.: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1979, S. 83-121 (= stw 262).
- Lyotard 2006a:** Lyotard, Jean-François: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. 3. Auflage. Wien: Passagen, 2006 (Passagen Philosophie).
- Lyotard 2006b:** Lyotard, Jean-François: Das Erhabene und die Avantgarde. In: Ders.: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. 3. Auflage. Wien: Passagen, 2006, S. 107-125 (Passagen Philosophie).
- Lyotard 2006c:** Lyotard, Jean-François: Der Augenblick, Newman. In: Ders.: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. 3. Auflage. Wien: Passagen, 2006, S. 95-105 (Passagen Philosophie).
- Majetschek 2005:** Majetschak, Stefan (Hrsg.): Klassiker der Kunstphilosophie. Von Platon bis Lyotard. München: C.H. Beck, 2005 (= Beck'sche Reihe 1660).